

F r ü h e r so lautet das Thema, das die Gruppe mir gestellt hat. "Mensch waren das noch Zeiten. Weißt du noch?" Als wir Dieses oder Jenes machten?, so oder so hört man es manchmal bei unseren Alterentreffen.

Oder war damit "noch früher gemeint" ?

Die Zeit, als ich selbst noch ein 10-15jähriger war. Die Zeit der Bombenhagel? Die Zeit von Blut und Ehre (Tränen)? Alles im gleichen Schritt und Tritt. Alles befohlen. Antreten, Dienst, Lumpen, Knochen, Eisen sammeln. Zeltlager nach genauem Dienstplan. Schießen, anschleichen, tarnen, um ein guter Kämpfer fürs Vaterland zu werden?

Oder war damit noch viel, viel früher gemeint?

Die Zeit als man in Berlin-Steglitz den Wandervogel gründete? Als man im Klingenteich den Zupfgeigenhansel schrieb? (Hans Breuer) Oder die große Zeit der bündischen Jugend, nach dem ersten Weltkrieg? Freischar, Dj 1.11., Tusk. Die Fahrten, die ersten großen Fahrten der bündischen Jugend ins Ausland. Auf den Balkan oder nach Lappland? Oder über die ersten Fahrten des Wandervogel in den Spreewald oder die Märkische Heide. Als es noch verboten war, daß sich sogenannte Schülervereinigungen gründeten. Die aber dann doch von der Schulbehörde geduldet wurden. Die Lehrer . Die Lehrer , jedoch am Montag in der Schule sich gleich die Wandervögel herausgriffen und prüften, ob sie etwas gelernt hatten.

Ja, sie hatten!! Oder von der Zeit als man sich von Elterns Sonntagsspaziergang verdrückte und mit kurzen Hosen, Rucksack, Fiedel und Gitarre durch die Wälder wanderte?

Die Zeit als man sang: "Ob uns auch Speier und Spötter verlacht, uns geht die Sonne nicht unter".

Oder, als die dj 1.11 aus dem hohen Norden, die Kothe, die Heimat der Lappen, mitbrachte und bei uns, der bündischen Jugend, heimisch machte. Die Kothe, die wir so gut mit auf Fahrt nehmen können, da sie so leicht aufzubauen und zerlegbar ist.

Ja, bei unserem Neubeginn im Jahre 0 (1946)

waren diese Bünde und Gruppen unser Vorbild. Einige der ehemaligen "Bündischen" hatten das 1000-jährige Reich überlebt und ihre Ideale mit über die Zeit hinübergerettet. Diese waren und wurden unsere Gruppenführer. Sie lehrten uns das freie und ungezwungene Jungenleben. Die Gemeinschaft einer Gruppe. Die Achtung vor dem Freund und dem Kameraden.

Im Juni 1946 wurde der "Deutsche Pfadfinderbund Heidelberg" (Boy Scouts of Germany) gegründet. Als ich davon hörte, ging ich auch hin. Unsere erste Fahrt war auf die Mausbachwiese oberhalb von Stift Neuburg. Einige der Älteren waren auch dabei. Sie wurden die Gruppenführer. Wir wurden nach Stadtteilen den Gruppenführern "ZUgeteilt". Otl, der Führer der Sturmreiter erhielt die Jungens der Weststadt, Heino, die Jungs von Bergheim. An die anderen erinnere ich mich leider nicht mehr, denn sie spielten auch in unserem späteren Gruppenleben nur eine kurze Rolle. Ich war also bei Heino, bei den grauen Wölfen.

Wir waren nicht viele. Also mußte man neue "keilen". Aber wie? Der Bund hatte ein Plakat gedruckt mit folgendem Wortlaut: "Jungs! Wollt ihr wandern, auf Fahrt gehen, Sport treiben, singen und echte Kameradschaft erleben, so kommt zu uns, werdet Pfadfinder. Wir sind frei von Parteizwecken politischer und konfessioneller Art, wir achten jeden Stand und jede Rasse und bieten euch ein Jungenleben nach den Satzungen der internationalen Pfadfinderbewegung. Lehrlinge, Schüler, Arbeiter, Studenten, kommt zu uns!"

(Unter dem Plakat der Zusatz: Genehmigt von der Militärregierung) Als wir diese Plakate aufhängten und die Leute den Text lasen, meinten sie besorgt zu uns: "Buben laßt doch den Quatsch, wenn ihr solche Plakate aufhängt und die Amis euch schnappen, die bringen euch fort." Ja so angstlich war man damals, die wiedergewonnene Freiheit noch nicht gewohnt. Unsere Gruppe vergrößerte sich durch die Plakataktion. Dann wollten wir auf Fahrt gehn. Aber mit was? Woher die Zelte nehmen? Ich hatte über das Kriegsende hinweg, gut versteckt, ein Rundzelt mit hinübergerettet. Mit dem gingen wir auf Fahrt. Oder in die aufgebrochenen und offenstehenden Schutzhütten des Heidelberger Stadtwaldes. Aber wie sahen wir aus. Wie ein Räuberhaufen. Nichts gescheites zum Anziehen. Keine Fahrtenausrüstung, die man heute bei jedem Versandhaus kaufen kann. Im Winter mit Windjacken, geschneidert von der Mutter, aus altem Zeltplanenstoff. Hosen (lange) geschneidert aus alten dunkel gefärbten Wolldecken. Damit man nicht sah, wo sie geklaut waren, oder wo man diese Decken mit seiner Zigarettenration (Marke Buchblätter) "kompensiert" hatte. Ja und was nahmen wir zu essen mit? 1946 hatte man Geld genug, aber zu Essen konnte man sich nichts kaufen. Alles ging über den Schwarzmarkt, oder man hatte Verwandte in den USA, die sogenannte Care-Pakete schicken. Wir aber ... hatten nichts. Das bißchen, das man auf die Lebensmittelkarten kaufen konnte, und was jedem einzelnen zustand, und was die Mütter uns mitgaben, das sie entbehren konnten, das nahmen wir mit auf Fahrt. Den Rest, Kartoffeln, Gemüse, Apfel usw. holten wir uns dann von den, mit Knüppeln bewachten Ackern. Oft saßen wir mit knurrendem Magen am nächtlichen Lagerfeuer. Aber wir gingen auf unsere "Fahrt". Später, als die Besatzungsmacht sah, daß wir eine "friedliche Jugend" waren, unterstützte man uns. Es wurde die "GYA" (German Youth Activities) gegründet. Wir bekamen von den Amis Zelte geliehen. Bekamen Trockenobst, Milchpulver, Trockengemüse, und Eipulver. Und man stellte uns für unsere Fahrten sogar "lruks" zur Verfügung, die uns Samstags hinbrachten und sonntags wieder abholten. Dann war unsere erste große Fahrt. An die Nordsee. 1947. Mit der Bahn. Wir, als Jugend, hatten sogar reservierte Abteile. Sehr zum Arger der Erwachsenen. Wir saßen, sie standen. Bis Hamburg. Dort haben wir in den Ruinen des Altonaer Bahnhofs übernachtet.

Dann gings am nächsten Tag weiter nach St.-Peter-Ording. Eingekauft und gekocht haben wir, was wir für die Lebensmittelmarken bekamen. Und das war nicht viel. Kartoffeln gab es keine. Die mußten wir uns, wie üblich, nachts auf dem kilometerweit entfernt liegenden Ackern holen. Und da war noch eins vor dem wir uns in Acht nehmen mußten auf unseren ersten Fahrten. Die Sperrstunde. Nach 19 Uhr durfte niemand mehr auf der Straße sein. Und wir saßen im Wald. Es wäre schlimm gewesen, einer Patrouille der Besatzungsmacht in die Hände zu laufen. Essen, essen, essen, das war eines der Hauptthemen auf unseren ersten Fahrten. Woher und wieviel. Wieviele Stunden hatten wir oft gebraucht, um das Trockengemüse weich zu kochen. Und dann war es noch angebrannt. Aber geschmeckt hat es doch. So entstanden der Rabenfraß mit Mugge-Fuck-Zusatz oder der Gliggerlesfraß. Das würde man heute alles verabscheuen, wenn der Gruppenkoch so etwas kochen würde. Aber trotzdem "Jungens lieben nach herrischer Art sturmvoelfrei ihre fröhliche Fahrt". Wir hatten und machten schöne Fahrten, und unsere Heimabenden wurden nach dem Motto der internationalen Pfadfinderbewegung gestaltet. Wir hatten das Pfadfindergesetz, die Pfadfinderprüfungen, und vieles andere mehr nach den Regeln der internationalen Pfadfinderbewegung.

Allmählich besann man sich auf die Vorbilder der deutschen Jugendbewegungen. Es war zu der Zeit, als durch eine Unzufriedenheit der Gruppe "Graue Wölfe", ich mich mit einigen anderen von der Gruppe trennte. Wir wollten unsere eigene Suppe kochen. Was später übrigens auch bei den Geusen vorkam. So entstanden z.B. die Welfen, als sich Achim und andere von der Gruppe trennten oder die Raubfischer, als Rüdiger eine eigene Gruppe gründete. Aber zurück zu den Geusen. Wir waren als Gruppe im Horst Heidelberg und in der Landesmark Nordbaden. Es war nicht einfach. Wir begannen unser eigenes Gruppenleben zu leben. Zuerst nur zu viert. Dann haben wir eine große "keilaktion" begonnen. Jeder brachte einen Schulfreund und noch dessen Freund mit. Binnen kurzer Zeit waren wir 10, 15 Mann. Dann wurde wieder gesiebt. Wer bleibt und wer wird wieder herausgeworfen? Inzwischen war die Währungsreform. Jetzt konnten wir alles kaufen - aber wir hatten kein Geld. Mit List und Tücken ergaunerten wir uns Zeltplanen, Pott und Tornister. Wir suchten nach unserem eigenen Gruppenstiel. Nachdem ich nun selbst Gruppenführer war, war für mich "Otl", der Führer der Sturmreiter und seine Gruppe mein Vorbild. Das war eine gute Gruppe. Genau so gut wollten wir auch werden. Doktor (Heinz Schmidt-Rohr) der Führer der Duhar, brachte mir in mühseliger Arbeit die Anfänge des Klampfenspiels bei ("Ein Hase saß im tiefen Tal"). Jetzt konnten wir uns auch ans singen wagen. Bei den späteren Landesmark -

Singewettstreiten nahmen wir mit wechselndem Erfolg teil. Einmal erreichten wir sogar, gegen schärfste Konkurrenz, den zweiten Platz. Der Preis war eine Klampfe. Die erhielt dann Wilfreid, denn der konnte besser spielen als ich.

Dann lernten wir Dieter, unseren späteren Landesfeldmeister kennen. Er lieh mir alte Zeitschriften aus der bündischen Zeit, vor dem tausendjährigen Reich. Mit Heißhunger verschlang ich diese alten Hefte. Sie wurden die Richtschnur für unser späteres Gruppenleben. Die Fahrtenberichte, Erzählungen und Gedichte prägten uns. So wie die bündische Jugend früher gelebt hatte, wollten wir auch leben. Und so wurde es auch. 1952 lernten wir Herrn Grathwohl (Karl), einen alten Wandervogel kennen, dessen Sohn Uli bei uns in der Gruppe war. Er brachte einen Akzent des alten Wandervogel in unsere Gruppe. Wir verdanken ihm vieles, materiell wie ideell.

Jetzt hatten wir unseren Stiel gefunden. Wir wurden eine Gruppe mit vielen Hochs und auch einigen Tiefs. Wenn ich heute zurückdenke, möchte ich diese Zeit nicht missen. Obwohl es nicht immer leicht war eine wilde Geusenhorde zu leiten.

Über das was wir damals erlebten, und in der Gruppe taten stehen einige Berichte in diesem Hasko. Die Gruppe lebt weiter. Jetzt als gemischte Gruppe, was früher undenkbar war (von Amtswegen). Und die Gruppe von heute ist besser denn je, mit ihrem Stiel der heutigen Zeit angepasst. Frei und ungezwungen. Möge die Gruppe Geusen noch viele Jahre Schaffens und Erlebens haben, das wünsche ich.

Rolf

